

Katrin Steffen

Ausreisen, zurückkehren, bleiben?

Jüdische Migrationswege nach Polen und aus Polen, 1944–1968

Nach dem Zweiten Weltkrieg lenkte die Volksrepublik Polen Hunderttausende Überlebende des Holocaust in die im Zuge der Westverschiebung des Landes neu zu Polen gehörenden Regionen Niederschlesien und Hinterpommern, wo lebendige Zentren jüdischer Ansiedlung entstanden. Angesichts des Antisemitismus, der in innerparteilichen Auseinandersetzungen immer wieder aktiviert wurde und den die Gesellschaft mehrheitlich sanktionierte, emigrierte bis 1968 ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung beziehungsweise wurde vertrieben. Der Artikel analysiert die Lage Polens nach dem Krieg, zeichnet die Migrationswellen und ihre politischen Rahmenbedingungen nach und diskutiert die jeweils zugrunde liegenden Push- und Pull-Faktoren.

After the Second World War, the Polish People's Republic directed hundreds of thousands of Polish Jews who had survived the Holocaust mainly to those areas that were newly assigned to the Polish state due to its westward shift: Lower Silesia and Farther Pomerania, where vibrant centers of Jewish settlement emerged. In the face of antisemitism, though, which was repeatedly activated in internal party disputes and was tolerated and sanctioned by broad swaths of society, much of the Jewish population emigrated or was expelled until 1968. The article analyzes the situation in 1944/45, traces these waves of migration, looks at the political framework, and discusses the underlying push and pull factors for migration.

Im Jahr 1947 publizierte der polnisch-jüdische Kommunist Jakub Egit das jiddischsprachige Buch *Tsu a nay lebn: tsvey yor yidisher yishev in Nidershlezye* (Auf in ein neues Leben. Zwei Jahre jüdische Ansiedlung in Niederschlesien).¹ Egit hatte den Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion überlebt. Nach dem Krieg schickte ihn das neu formierte Zentralkomitee der Polnischen Juden (CKŻP) nach Niederschlesien, um dort erneut jüdische Strukturen aufzubauen.² In seinem Buch beschrieb er hoffnungsvoll, wie sich in dieser ehemals deutschen Region rund um die Stadt Breslau, die nach 1945 an den polnischen Staat gefallen war, in den Jahren 1945–1947 ein „neues, pulsierendes jüdisches Leben“ entwickelte.³ Im November 1946 lebten in Niederschlesien 72.000 polnische (und einige wenige deutsche) Jüdinnen und Juden (und damit 70 Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung Polens), von denen viele wie Egit von der Hoffnung erfüllt waren, das kommunistische Polen werde ihnen bessere Bedingungen für jüdisches Leben bieten

¹ Egit, Jakub: *Tsu a nay lebn: Tsvey yor Yidisher Yishev in Nidershlezye*, Wrocław 1947.

² Siehe Gruzlewska, Anna: *Polska Jerozolima. Fenomen żydowskiego osiedla w powiecie dzierzónowskim 1945–1950* [Polish Jerusalem. The Phenomenon of the Jewish Settlement in the County of Dzierżóniów 1945–1950], Dzierżóniów 2019, S. 28.

³ Egit, *Tsu a nay lebn*, 1947, S. 21.

als andere Länder. Fast 25 Jahre später war von dem Traum auf ein besseres Leben nur noch wenig übrig geblieben. Die meisten Juden in Niederschlesien waren ausgewandert, je nach politischer Großwetterlage freiwillig, in der Zeit um 1968 aber unter einem offensiv vom Regime ausgeübten Emigrationsdruck, den man eher Vertreibung nennen sollte. Und so erschienen die Memoiren von Jakub Egit im Jahr 1991 in Kanada mit einem ganz anderen Tenor als 1947: Das Buch trug den Titel *Grand Illusion*.⁴

Die Geschichte der Juden in Polen nach dem Holocaust spiegelt sich somit sowohl in Rückwanderung, Ansiedlung und dem Versuch, jüdisches Leben in Polen erneut aufzubauen, als auch in einer permanenten Auswanderungsbewegung. Denn von 1946 bis etwa 1970/71 verringerte sich die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Polen kontinuierlich. Diese Auswanderung erfolgte in vier großen Wellen: Die erste Welle begann 1945 und setzte sich bis in das Jahr 1947 fort. Eine zweite Welle folgte von 1949 bis 1951, dann verstärkte sich die Emigration erneut von 1956 bis 1960, bevor sie in der Zeit von 1968 bis 1971 ein vorläufiges Ende fand – zu diesem Zeitpunkt waren nur noch einige Tausend Juden verblieben, ihre Synagogen und kulturellen Einrichtungen waren geschlossen oder führten ein Schattendasein.⁵ Vor diesem Hintergrund gab es in Polen kaum eine jüdische Familie, die nach 1944 davon verschont blieb, ihre Heimat zu verlassen oder aus ihr vertrieben zu werden.

Um diese Migrationswellen in den entsprechenden historischen Kontext einzuordnen, werde ich zunächst kurz die Situation und die politischen Bedingungen in Polen nach 1944 skizzieren, um dann die einzelnen Etappen jüdischer Migration nachzuzeichnen. Dabei soll es besonders um die Motive der Überlebenden gehen, oder, wie es in der Migrationsforschung heißt, um die Push- und die Pull-Faktoren –, die Faktoren, die einen Menschen motivieren, ein Land, eine Region oder eine Heimat zu verlassen, und auf der anderen Seite die Faktoren, durch die diese Menschen von anderen Ländern und Regionen angezogen werden.⁶

Polen in Nachkriegseuropa

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte für eine große Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner des europäischen Kontinents keine rasche Rückkehr zum ersehnten Frieden. An vielen Orten herrschten Hunger, Not und Gewalt, das Geld war nichts wert, die Schwarzmärkte blühten.⁷ Im östlichen Teil Europas führte die allmähliche Übernahme der Macht durch sowjettreue Regierungen zu gewalttätigen Repressionen gegenüber den Gegnern dieser Regime. In Polen wurden in den Jahren 1944–1947 mindestens 30.000 Menschen aus politischen oder kriminellen Motiven ermordet.⁸ Zudem waren in ganz

⁴ Egit, Jakub: *Grand Illusion*, Toronto 1991.

⁵ Stola, Dariusz: Jewish Emigration from Communist Poland: The Decline of Polish Jewry in the Aftermath of the Holocaust, in: *East European Jewish Affairs* 47 (2017), 2/3, S. 169–188, hier S. 169.

⁶ Hoerder, Dirk/Lucassen, Jan/Lucassen, Leo: Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung, in: Bade, Klaus J./Emmer, Pieter C./Lucassen, Leo/Oltmer, Jochen (Hg.): *Zyklus der Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart*, München 2007, S. 28–53.

⁷ Siehe zu dieser Zeit für Europa Judt, Tony: *Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2006; sowie populärer Lowe, Keith: *Der wilde Kontinent: Europa in den Jahren der Anarchie 1943–1950*, Stuttgart 2016.

⁸ Siehe Berendt, Grzegorz: Violence against Jews in Poland, 1944–47: The State of Research and its Presentation, in: Polonsky, Antony/Węgrzynek, Hanna/Żbikowski, Andrzej (Hg.): *New Directions in the History of the Jews in the Polish Lands*, Boston 2018, S. 442–451, hier S. 442.

Europa infolge des Krieges Millionen von Menschen Teil gigantischer Migrationsprozesse geworden.⁹ Polen musste 1944 im Zuge des Zugewinns von ehemals deutschen Territorien in Ostpreußen, Pommern und Schlesien einen großen Teil seiner ostpolnischen Gebiete an die Sowjetunion abtreten. Deren etwa 1,7 Millionen Bewohner siedelten sich neu in Zentralpolen oder den ehemals deutschen West- und Nordgebieten an.¹⁰

Die Nachkriegszeit führte somit zu großen sozialen Verschiebungen. Die jüdische Bevölkerung Polens war zu einem großen Teil ermordet worden. Damit fehlten 40–50 Prozent der Handwerker und 60 Prozent der im Handel tätigen Personen.¹¹ Die jüdische und die nichtjüdische polnische Intelligenz war ebenfalls erheblich dezimiert – ein Viertel aller Akademiker war entweder den Deutschen oder den Sowjets zum Opfer gefallen und die freien Berufe hatten Verluste von bis zu 60 Prozent zu beklagen.¹² Keine Schicht in Polen war von den Folgen des Krieges unberührt geblieben. Das überwiegend städtische jüdische und deutsche Bürgertum, das im Handel und in der Industrie tragende Rollen eingenommen hatte, fiel ebenfalls weg.¹³ Insgesamt stand Polen nach dem Zweiten Weltkrieg also vor einem erheblichen Umbruch – in neuen staatlichen Grenzen und mit einem neuen politischen und wirtschaftlichen System, dessen Repräsentanten wie in der Sowjetunion den Anspruch erhoben, die Gesellschaft umfassend reformieren, beeinflussen und kontrollieren zu wollen.¹⁴ Am Wiederaufbau in Polen wirkten an prominenter Stelle auch einige Juden wie Jakub Berman oder Hilary Minc mit. Etwa 8.000 von ihnen waren nach 1944 in die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PZPR) eingetreten.¹⁵ Ebenso besetzten sie nun Stellen im Sicherheitsapparat.¹⁶

Bereits im Juli 1944 proklamierte das Komitee, dass es Juden in Polen garantiert werde, ihr Leben wieder aufbauen zu können, und sie de jure und faktisch gleiche Rechte erhalten sollten.¹⁷ Auf der einen Seite sollte die jüdische Bevölkerung von dieser rechtlichen Gleichstellung profitieren, denn das sogenannte Volkspolen nahm der jüdischen Bevölkerung den Status von Staatsbürgern zweiter Klasse, ein Status, der ihr vor allem in der Zwischenkriegszeit verliehen worden war, war ihr doch vielfach der Weg in den öffentlichen Dienst oder die Armee verstellt gewesen.¹⁸ Insofern ist es alles andere als verwunderlich, dass einige Juden das Angebot der Gleichberechtigung, das die

⁹ Siehe dazu Schwartz, Michael: Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, München 2013.

¹⁰ Siehe Borodziej, Włodzimierz/Lemberg, Hans (Hg.): „Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden...“ Die Deutschen östlich von Oder und Neiße. Dokumente aus polnischen Archiven, Marburg 2000.

¹¹ Siehe Żarnowski, Janusz: State, Society and Intelligentsia: Modern Poland and Its Regional Context, darin XVII: Die Folgewirkungen von Krieg und Okkupation und die Entwicklung der sozialen Klassen in Polen 1945–1948 (zuerst 1995), Aldershot 2003, S. 4.

¹² Żarnowski, State, 2003, S. 6.

¹³ Dazu Leder, Andrzej: Polen im Wachtraum. Die Revolution 1939–1956 und ihre Folgen, Osnabrück 2019.

¹⁴ Borodziej, Włodzimierz: Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München 2010, S. 248.

¹⁵ Schatz, Jeff: Świat mentalności i świadomości komunistów polsko-żydowskich – szkic do portretu, in: Berendt, Grzegorz (Hg.): Społeczność żydowska w PRL przed kampanią antysemicką lat 1967 i po niej, Warszawa 2009, S. 43–55, hier S. 48.

¹⁶ Grabski, August: Żydzi a polskie życie polityczne (1944–1949), in: Tych, Feliks/Adamczyk-Garbowska, Monika (Hg.): Następstwa zagłady żydów. Polska 1944–2010, Lublin 2011, S. 157–188, hier S. 172; Szaynok, Bożena: Ludność żydowska w Polsce (1944–1968), in: Muzeum Historii Polskich Żydów Polin (Hg.): Powojnie: historia społeczności żydowskiej w Polsce po 1945 roku. https://www.polin.pl/pl/system/files/attachments/wstep_kontekst_historyczny_o.pdf [10.9.2021], S. 4–5.

¹⁷ Lubliner Manifest vom 22. Juli 1944, abgedruckt in: Baliszewski, Dariusz/Kunert, Andrzej: Ilustrowany przewodnik po Polsce stalinowskiej 1944–1956, T. 1, Warszawa 1999, S. 26.

¹⁸ Grabski, Żydzi, 2011, S. 169.

Kommunisten ihnen machten, annahmen und das System aktiv unterstützten. Auf der anderen Seite war vielen Juden die Zusammenarbeit mit den Kommunisten suspekt, weil sie deren Überzeugungen nicht teilten. In den Reihen der Kommunisten wiederum fanden sich nicht wenige Nichtjuden, die um den Rückhalt in der polnischen Bevölkerung fürchteten, sollten sie sich zu sehr für jüdische Belange einsetzen.¹⁹

Aber wer waren überhaupt die polnischen Juden zu dieser Zeit; wer von der über drei Millionen Menschen zählenden Vorkriegsgemeinschaft, die sich durch eine große Diversität von Zionisten, Kommunisten, Chassiden und Assimilierten ausgezeichnet hatte, konnte der nationalsozialistischen Tötungsmaschinerie entkommen? Etwa 230.000 waren 1939 in die Sowjetunion geflohen – in der Zeit von 1944 bis 1947 kamen aus dem sowjetischen Exil etwa 200.000 Juden nach Polen zurück, zum Teil illegal, zum Teil mit der Roten Armee, zum Teil legal im Rahmen von Abkommen, die Polen im Zuge der Abtretung der ostpolnischen Gebiete mit der Sowjetunion schloss.²⁰ Die zweitgrößte Gruppe von Überlebenden waren etwa 50.000 Personen, die aus den deutschen Konzentrationslagern befreit wurden, in Niederschlesien etwa aus Groß-Rosen und seinen Außenlagern.²¹ Viele aus dieser Gruppe verließen Polen in Richtung der DP-Lager in der US-amerikanischen Besatzungszone in Deutschland. Eine dritte Gruppe überlebte den Holocaust im Versteck, in Kellern, Klöstern oder in Wäldern, oder indem sie sich eine „arische Identität“ zugelegt beziehungsweise teuer erkaufte hatten – Schätzungen gehen für diese Gruppe von 30.000–60.000 Menschen aus.²² Aus diesen Gruppen bildeten sich nun vielerorts lokale jüdische Komitees, die nach dem Krieg etwa 250.000 Juden in Polen registrierten, wobei diese Zahl ungenau ist, weil einige sich mehrfach registrieren ließen, andere es wiederum vorzogen, auch weiterhin „im Versteck“ zu bleiben.²³

Die Emigration der unmittelbaren Nachkriegszeit, 1944–1947/48

Viele Juden verließen Polen nach wenigen Tagen oder Wochen wieder. Diese erste Emigrationswelle lag darin begründet, dass für viele Überlebende angesichts des Verlusts von Familienmitgliedern Polen ein großer Friedhof war.²⁴ Hinzu kam vielfach der Wunsch, sich mit Verwandten im Ausland zu vereinigen, und viele Zionisten wollten sich in Palästina ansiedeln.²⁵ Ein weiterer Push-Faktor, das Land zu verlassen, war das akute Gefühl von Unsicherheit. Es herrschte Bürgerkrieg zwischen den regierenden Kommunisten und dem antikommunistischen Untergrund – und vielen Anhängern dieses nationalkatholisch gesinnten Untergrunds galten „die Juden“ pauschal als Kommunisten.²⁶ Antisemitische Gewalt war weit verbreitet, hinzu kam die Angst davor, dass heimkehrende Juden ihren Besitz zurückforderten, der vielfach während des Kriegs von

¹⁹ Nesselrodt, Markus: Dem Holocaust entkommen. Polnische Juden in der Sowjetunion, 1939–1946, Berlin 2019, S. 273 f.

²⁰ Stola, Jewish Emigration, 2017, S. 171; Nesselrodt, Holocaust, 2019.

²¹ Friedla, Katarzyna: „A Naye Yidishe Heym in Nidershlezye“. Polnische Shoah-Überlebende in Wrocław (1945–1949). Eine Fallstudie, in: S.I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation 1 (2014), 1, S. 32–42, hier S. 32 f.

²² Stola, Jewish Emigration, 2017, S. 171.

²³ Hier ist anzumerken, dass die in dem Artikel angeführten Zahlen als Näherungswerte zu verstehen sind, da für viele der thematisierten Prozesse keine exakten Ziffern vorliegen.

²⁴ Siehe dazu zum Beispiel Pat, Jacob: Ashes and Fire, New York 1947, S. 7–12.

²⁵ Pat, Ashes and Fire, 1947, S. 172.

²⁶ Berendt, Violence, 2018, S. 443.

Polen übernommen worden war.²⁷ Der bekannteste singuläre Ausbruch von Gewalt war dabei das Pogrom von Kielce im Juni 1946, bei dem 42 Jüdinnen und Juden ermordet wurden.²⁸ Aber selbst wenn sich antisemitische Gewalt in der Nachkriegszeit oft an Eigentumsfragen entzündete, dürften langlebigere Einstellungen eine größere Rolle für diese Gewalt gespielt haben. Dazu gehörte die tiefverwurzelte Überzeugung, Juden benötigten christliches Blut für die Herstellung von ungesäuertem Brot. Nach dem Krieg tauchte in der antisemitischen Imagination überdies das Bild auf, christliches Blut solle für Bluttransfusionen für die geschwächte jüdische Bevölkerung genutzt werden.²⁹ Davon ist etwa in den Tagebüchern der Schriftstellerin Zofia Nałkowska zu lesen, die berichtete, in der Ortschaft Rzeszów in Ostpolen höre man Gerüchte, Juden hätten deswegen in Kielce einen Ritualmord begangen.³⁰ Dies notierte auch der Mathematiker Hugo Steinhaus im September 1946: „Prof. Kowarczyk versicherte mir nach seiner Rückkehr aus Krakau, dass ein Teil der sog. Intelligenz an den vervollkommenen Ritualmord glaubt, mit der er die Vorkommnisse in Kielce erklärt. Wie bekannt, ist die Transfusion (eine Erfindung des Juden Hirszfeld) von kindlichem Blut für die Rettung ausgezehrer Juden in Russland erforderlich.“³¹ Antisemitische Gewalt erwuchs auch daraus, dass Juden Positionen in der staatlichen und lokalen Verwaltung oder bei den Sicherheitskräften übernahmen, weil das neue kommunistische Regime es ihnen gestattete – damit wurde ein sozialer Konsens aus der Vorkriegszeit verletzt, der der jüdischen Bevölkerung solche Posten weitgehend vorenthalten hatte. Wie viele Juden in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Polen getötet wurden, ist nur schwer exakt zu ermitteln – Andrzej Żbikowski gibt an, man könne von einer Minimalzahl von 650–750 ausgehen, andere gehen von 1.500–3.000 Toten aus.³²

Diese Gewalt führte dazu, dass die anfänglich von Enthusiasmus gezeichnete Stimmung zu kippen begann. Der Journalist Jakub Appenzlak, vor dem Krieg einer der bekanntesten jüdischen Journalisten Polens, fasste dies in seinem New Yorker Exil so zusammen: „Aus den Berichten derjenigen, die kürzlich in Polen waren, entsteht ein schockierendes Bild von der Ausbreitung des Antisemitismus ...“³³ Kielce bedeutete einen Schock: „Wir, die wir daran geglaubt haben – und trotz allem immer noch glauben –, dass die demokratischen Elemente in Polen siegen werden, stehen heute fassungslos vor den Tausenden unserer Brüder, die Polen verlassen ... Der Ausbruch in Kielce hat die Diskussion über Gehen oder Bleiben von der Tagesordnung geschubst“, resümierte Appenzlak.³⁴

²⁷ Dazu Grabowski, Jan/Libionka, Dariusz (Hg.): Klucze i kasa. O mieniu żydowskim w Polsce pod okupacją niemiecką i we wczesnych latach powojennych 1939–1950, Warszawa 2014.

²⁸ Dazu zuletzt ausführlich Tokarska-Bakir, Joanna: Pod klątwą. Społeczny portret pogromu kieleckiego, Warszawa 2018.

²⁹ Tokarska-Bakir, Pod klątwą, 2018, S. 119.

³⁰ Nałkowska, Zofia: Dzienniki VI (1945–1948), Warszawa 2000, S. 69 f.

³¹ Steinhaus, Hugo: Erinnerungen und Aufzeichnungen, II, übersetzt von Alfred Müßiggang, Dresden 2010, S. 123.

³² Żbikowski, Andrzej: The Post-War Wave of Pogroms and Killings, in: Tych, Feliks/Adamczyk-Garbowska, Monika (Hg.): Jewish Presence in Absence: The Aftermath of the Holocaust in Poland, 1944–2010, Jerusalem 2014, S. 67–94, hier S. 94. Zu den höheren Zahlen Berendt, Violence, 2018, S. 44.

³³ Appenzlak, Jakub: Sprawa najważniejsza, in: Nasza Trybuna, Nr. 3 (79), 31.03.1946, Übersetzung der Verfasserin.

³⁴ Appenzlak, Jakub: Po pogromie Kieleckim, in: Nasza Trybuna, Nr. 7 (83), 31.07.1946. Zu Appenzlak siehe Steffen, Katrin: Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918–1939, Göttingen 2004.

Im Anschluss an Kielce nahm der Wille zur Ausreise erheblich zu. In der Zeit von Juni 1946 bis Februar 1947 hatten mindestens 70.000 Juden Polen wieder verlassen.³⁵ Andere Schätzungen gehen davon aus, dass von 1945 bis 1948 etwa 200.000 Juden emigrierten, wobei ihre Richtung nicht immer nachverfolgt werden kann.³⁶ Viele von ihnen flohen in die DP-Lager nach Deutschland, andere versuchten, im Rahmen der Aktionen der Bricha (hebr. für Flucht), einer zionistischen Untergrundorganisation, die Juden nach Palästina bringen sollte, dorthin zu fliehen, oft über Stettin.³⁷ In diesen frühen Nachkriegsjahren erklärte die Regierung in Warschau immer wieder ihre Unterstützung für zionistische Ziele. In einem mündlichen Abkommen mit zionistischen Vertretern in Polen gestattete Verteidigungsminister Marian Spychalski 90.000–100.000 Juden in der Zeit von Juli 1946 bis Februar 1947 die Auswanderung.³⁸ Erst als die Briten, die in Palästina keine weiteren Einwanderer mehr aufnehmen wollten, zu Beginn des Jahres 1947 Druck ausübten, die Grenzen zu schließen, kam die Emigration mehr oder weniger zum Erliegen. Der Emigrationsprozess verlagerte sich in die Illegalität – die polnische Regierung tolerierte sie aber weiterhin.³⁹

Auf der anderen Seite forcierte die polnische Regierung die Ansiedlung von Jüdinnen und Juden vor allem in den westlichen Landesteilen, was mit dem Wunsch jener nach einem Wiederaufbau jüdischen Lebens in Polen korrespondierte. Denn für viele von ihnen war Polen Heimat, die Heimat, aus der sie 1939 vor dem nationalsozialistischen Terror geflohen waren, in der sie nun aber gleichwohl am Aufbau des Landes partizipieren wollten. Da antisemitische Gewalt vor allem im östlichen und zentralen Polen stattfand, lenkte die Regierung die jüdische Bevölkerung gezielt in die neuen Nord- und Westgebiete, vor allem nach Niederschlesien, aber auch nach Hinterpommern. Dies geschah nicht aus reiner Menschenliebe: Denn in diesen Gebieten lebte 1945 noch ein großer Anteil an Deutschen und zusätzlich sorgte die Anwesenheit der Roten Armee, die die Gebiete zunächst verwaltete und ausbeutete, für ein permanentes Gefühl politischer und ökonomischer Unsicherheit – nicht umsonst galten diese Gebiete als „Wilder Westen“, als eine Art rechtsfreier Raum, in dem Raub und Schwarzmärkte blühten.⁴⁰ Die jüdische Bevölkerung sollte die neue Staatsmacht und die Polonität in diesen Gebieten gegenüber den Deutschen und der Weltöffentlichkeit stärken – eine fast paradox anmutende Situation, war ihr doch vor dem Krieg häufig jegliche Fähigkeit abgesprochen worden, Polonität zu leben und zu verkörpern.⁴¹ Nun aber sollten sie vollendete Tatsachen schaffen, um die polnischen Ansprüche auf diese Gebiete zu zementieren.⁴²

³⁵ Stola, *Jewish emigration*, 2017, S. 172.

³⁶ Gross, Jan Tomasz: *Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści*, Kraków 2008, S. 69.

³⁷ Siehe dazu den Bericht eines Zeitzeugen, der von einer organisierten Ausreise in Stettin berichtet, *Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego (AŻIH), American Jewish Joint Distribution Committee (AJDC)*, Sygn. 350/509, 1. 151, *Sprawozdanie z inspekcji w Szczecinie dnia 1–8 sierpnia 1946r.*

³⁸ Berendt, Grzegorz: *życie od nowa. Instytucje i organizacje żydowskie (1944–1950)*, in: Tych/Garbowska-Adamczyk (Hg.), *Następstwa zagłady żydów*, 2011, S. 191–214, hier S. 206 f.

³⁹ Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 172.

⁴⁰ Dazu Borodziej/Lemberg (Hg.), *Unsere Heimat*, 2000.

⁴¹ Steffen, *Jüdische Polonität*, 2004.

⁴² Dazu Kijek, Kamil: *Aliens in the Lands of the Piasts: The Polonization of Lower Silesia and Its Jewish Community in the Years 1945–1950*, in: Grill, Tobias (Hg.): *Jews and Germans in Eastern Europe: Shared and Comparative Histories*, Berlin 2018, S. 234–255.

Sie siedelten sich dort vor allem in Niederschlesien in den Gebieten um Waldenburg/Wałbrzych und Reichenbach im Eulengebirge, das den jiddischen Namen Rychbach bekam und später in Dzierżoniów umbenannt wurde, und in Breslau an. Dort nutzten sie teilweise die noch intakten Gebäude und Einrichtungen der deutschen Juden, die das Gebiet vielfach mit den flüchtenden Deutschen verlassen hatten – die Synagoge von Reichenbach im Eulengebirge zum Beispiel war erhalten geblieben, weil sie bereits vor 1938 an einen Nichtjuden verkauft worden war. Die Kleinstadt zählte im Mai 1945 etwa 2.600 Juden und etablierte sich schnell als ein Treffpunkt, an dem man sich erhoffte, überlebende Familienmitglieder wiederzutreffen. 1946 war die Zahl bereits auf 18.000–20.000 angewachsen. Hier fand der Wiederaufbau jüdischen Lebens in Polen nach der Shoah statt, mit Kulturvereinen, Handwerksbetrieben, Schulen, Verlagen und vielem mehr. In den ersten Nachkriegsjahren wurde Dzierżoniów zu einem in ganz Polen fast einzigartigen Fall polnisch-jüdisch-deutschen Zusammenlebens, da die letzten Deutschen den Ort erst 1950 verließen. Als im Verlauf des Jahres 1946 immer mehr Juden aus der Sowjetunion nach Niederschlesien kamen, entschied man sich, Transporte auch nach Hinterpommern zu lenken.⁴³ Bis Juni 1946 kamen so etwa 30.000 Juden nach Stettin.⁴⁴ Oftmals wohnten sie im Bezirk Zabelsdorf/Niebuszewo, in dem die deutsche Bevölkerung nach dem Krieg konzentriert worden war. Dort zogen Juden entweder in die von den Deutschen verlassenen Häuser ein oder bewohnten diese gemeinsam. Es kam aber auch hier zu Konflikten, zum Teil schon auf Transporten nach Stettin, in denen Juden und Nichtjuden gemeinsam fuhren, zum Teil wegen der Konkurrenz um Wohnung und Arbeit am Ankunftsort.⁴⁵ Und selbst wenn jüdisches Leben in diesen Gebieten nach dem Krieg rasch aufgebaut und vom Staat gefördert wurde, so war diese Politik doch nicht vollkommen konsistent, weil sie ebenso zahlreiche Juden emigrieren ließ.

Emigration nach der Gründung Israels, 1949–1951

Nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 veränderte sich die Haltung Polens gegenüber Israel – hier folgte die PZPR der Politik der Sowjetunion und des gesamten sogenannten Ostblocks. Während die Ausreise bis zu diesem Datum mehr oder weniger toleriert wurde, mussten nun die Emigrationsbüros jüdischer Organisationen wie der Jewish Agency in Warschau oder des American Joint Distribution Committee geschlossen werden. Der Begriff „Zionist“ unterlag einer Bedeutungsveränderung und diente fortan als Synonym für „Verräter“.⁴⁶ Zu dieser Zeit lebten noch etwa 90.000 Juden in Polen, ein großer Teil davon nach wie vor in Niederschlesien und Stettin, aber viele lebten auch in den großen Städten Warschau, Lodz und Krakau.

⁴³ Siehe dazu Wörn, Achim: Auf gepackten Koffern. Jüdische Lebenswelten in Stettin nach 1945, in: Osteuropa 10 (2012), S. 109–151.

⁴⁴ Archiwum Akt Nowych (AAN), Ministerstwo Ziem Odzyskanych 204, 88-91: Sprawozdanie sytuacyjne wojewody szczecińskiego za sierpień 1946.

⁴⁵ Archiwum Państwowe w Szczecinie (APS), Urząd Wojewódzki (UWS), Sygn. 5681, Sprawozdanie sytuacyjne za miesiąc czerwiec 1946 roku., auch AAN, Gen. Pełnomocnik d/s Repatriacji 43, 245-246, Brief von Jerzy Borecki vom 09.05.1946, der davon berichtete, dass nichtjüdische Polen an ihren Waggon ein Heiligenbild nagelten, um sich von den Juden in anderen Waggons abzugrenzen.

⁴⁶ Stola, Jewish Emigration, 2017, S. 172.

Im Gegensatz zu anderen Ländern des östlichen Europas, die mehr oder weniger von Moskau kontrolliert wurden, vertrat die polnische Regierung aber eine in Nuancen weniger antiisraelische Politik. Im Jahr 1949 befürwortete einer der führenden jüdischen Kommunisten, Szymon Zachariasz, sogar die weitere Auswanderung von Zionisten – denn diese würden als private Geschäftsleute, Rabbiner und religiöse Juden den Aufbau eines sozialistischen Staates nur behindern.⁴⁷ Vor allem „klerikale und zionistische Elemente“ wollte der Staat loswerden.⁴⁸ Und auch nichtjüdische Vertreter der PZPR sprachen sich für die Auswanderung polnischer Juden nach Israel aus: Sie hatten dabei aber keine humanitären Motive, im Sinn standen ihnen vielmehr offene Forderungen Israels gegenüber Polen, die aus Handelsdefiziten resultierten und sich auf eine Höhe von etwa 2,5 Millionen US-Dollar beliefen.⁴⁹ In einem polnisch-israelischen Handelsabkommen wurde die Emigrationsfrage als ein geheimer Zusatz eingefügt. Obwohl man dieses Abkommen bislang nur in Auszügen kennt, geht man in der Forschung davon aus, dass Polen für jeden Juden, den es nach Israel schickte, entlohnt wurde.⁵⁰

Ab September 1949 konnten sich polnische Juden um eine Ausreise bemühen – und binnen weniger Wochen gab es schon 20.000 Bewerberinnen und Bewerber für eine solche Ausreiseerlaubnis. Die Behörden waren überrascht von diesem massiven Andrang, von dem jüdische Kommunisten in Polen wenig begeistert waren, weil sie ihre Basis schwinden sahen. Die Machthaber limitierten die Zahl der Emigranten auf 15.000. Um den Exodus aufzuhalten, starteten jüdische Zeitungen in Polen eine Propagandakampagne. Sie berichteten fortan vor allem über das schwierige und gefährliche Leben in Israel, nicht selten in Form von Fake News – so wurden etwa gefälschte Briefe aus Israel veröffentlicht.⁵¹ Dennoch verließen bis zum Februar 1951 insgesamt 28.000–30.000 Juden das Land, darunter überwiegend Kaufleute, Händler, religiöse Juden und Zionisten. Die Zahl der Ausreisewilligen lag höher – etwa 45.000 Jüdinnen und Juden hatten ihren Willen dazu bekundet, 16.000 von ihnen erhielten aber keine Erlaubnis, darunter Arbeiter und Angehörige der sogenannten „arbeitenden Intelligenz“. Dennoch verringerte sich die Zahl der Juden in Polen weiter auf nunmehr etwa 70.000.⁵² Diejenigen, die fünf Jahre zuvor noch geglaubt hatten, es sei möglich, in Polen wieder ein jüdisches Leben aufzubauen, hatten ihre Meinung geändert. Dabei waren ihre Motive etwas andere als die in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Als ein Pull-Faktor gilt nach 1948 der neu gegründete Staat Israel, der nun bereitwillig Juden aufnahm, im Gegensatz zu vielen anderen Ländern auf der Welt. Als Push-Faktor wirkte die zunehmende Stalinisierung Polens, die einen Krieg gegen die Privatwirtschaft, gegen den Zionismus und gegen den sogenannten „Kosmopolitismus“ der Juden umfasste.

⁴⁷ Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 173.

⁴⁸ Auch Silber, Marcos: *Foreigners or Co-Nationals? Israel, Poland, and Polish Jewry (1948–1967)*, in: *Journal of Israeli History* 29 (2010), 2, S. 213–232, hier S. 215.

⁴⁹ Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 173; Węgrzyn, Ewa: *Wyjeżdżamy? Wyjeżdżamy! Alija gomulłowska 1956–1960*, Kraków/Budapest 2016, S. 64.

⁵⁰ Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 173.

⁵¹ Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 174; Szaynok, *Ludność*, S. 12.

⁵² Silber, *Foreigners*, 2010, S. 216.

Die „Gomułka-Aliyah“, 1956–1960

In den folgenden Jahren herrschte hinter dem Eisernen Vorhang ein generelles Ausreiseverbot. Diese restriktive Phase endete allmählich nach Stalins Tod im Jahr 1953; das berühmte Tauwetter setzte ein, und Moskau lockerte die Zügel, mit weitreichenden Folgen für die sogenannten Satellitenstaaten: In Polen erfolgte eine Umgestaltung des Sicherheitsapparats, und die Gesellschaft begann, offeneres, nonkonformistisches Verhalten zu entwickeln, bis hin zu einem offenen Aufstand in Posen im Jahr 1956, nachdem zahlreiche Reformen eingeleitet wurden, unter anderem in der Ausreisepolitik. Nach 1955 schnellte generell die Zahl der Auslandsreisen in die Höhe, und die Zahl der Menschen, die sich entschieden, einen Antrag auf Auswanderung zu stellen, verdreifachte sich im Vergleich zum Vorjahr; in den Jahren 1956–1958 erreichte die Auswanderung aus der Volksrepublik schließlich ihren Höhepunkt.⁵³ Auswanderer waren vor allem Deutsche und Juden. Gleichzeitig begann im Zeichen des Tauwetters eine Rückemigration von Juden aus Israel nach Polen.⁵⁴ Zum Teil konnten sich polnische Jüdinnen und Juden nur schlecht in Israel akklimatisieren.⁵⁵ In manchen Fällen kamen Familien zurück, weil sie überzeugt waren, in Polen den Kommunismus aufbauen zu müssen, und weil sie die Politik in Israel nicht akzeptieren konnten – in einem Zeitzeugeninterview bekannte ein Auswanderer seine Scham, dass Araber in Israel als Menschen zweiter Klasse behandelt würden.⁵⁶ Die Rückwanderung gelang jedoch nicht vielen Familien: Obgleich es seit der Gründung des Staates Israel einige Tausend Anträge gab, wurden nur wenige davon bewilligt. Nach offiziellen Zahlen kehrten bis 1960 nur 665 Personen zurück – was lediglich zehn Prozent aller gestellten Anträge entspricht –; weder Israel noch Polen waren im Zuge des Aufbaus ihrer Nationalstaaten an dieser Art von Migration in die „falsche Richtung“ interessiert.⁵⁷

Für die Ausreise von Juden nach Israel wurden im Gegensatz dazu die Tore im Jahr 1956 weit geöffnet.⁵⁸ Eine erneute Emigrationswelle begann, die in Israel nach Władysław Gomułka, dem Generalsekretär der PZPR, als „Gomułka-Alijah“ bezeichnet wurde. Hinter der scheinbar liberaleren Politik verbargen sich zum Teil erneut Handelsfragen: Man tauschte mit Israel US-amerikanische Technologie gegen jüdische Immigranten. Auch die Entscheidung, in den Jahren 1954–1956 die Türen für die „Familienzusammenführung“ der deutschen Minderheit in Polen weiter zu öffnen, hing mit wirtschaftlichen Verhandlungen zusammen. In der jüdischen Bevölkerung brach nun ein regelrechtes Ausreisefieber aus, besonders in Niederschlesien. Zum Jahresende 1956 hatten 9.000 Bewerber ihre Ausreisedokumente erhalten, weitere 30.000 folgten 1957.⁵⁹ Zurückgewiesen wurden Angehörige der Sicherheitsdienste und des Militärs, Arbeiter von Rüstungsfirmen und Geheimnisträger. Bis 1960 hatten 51.000 Ausreisewillige ihre

⁵³ Stola, Dariusz: Das kommunistische Polen als Auswanderungsland, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 2 (2005), 3, S. 345–365, online unter: <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2005/4720> [25.07.2021].

⁵⁴ Silber, Marcos: Surmounting Obstacles to Migration and Repatriation amid Polish and Israeli Nation-Building, in: East European Jewish Affairs 47 (2017), 2/3, S. 189–207, hier S. 195. DOI: 10.1080/13501674.2017.1403244.

⁵⁵ Siehe auch Węgrzyn, Wyjeżdżamy, 2016, S. 320 f.

⁵⁶ Wiszniewicz, Joanna: Życie przecięte. Opowieści pokolenie marca, Wołowiec 2008, S. 130.

⁵⁷ Siehe Silber, Marcos: „Immigrants from Poland want to go back“: The Politics of Return Migration and Nation Building in 1950s Israel, in: Journal of Israeli History: Politics, Society, Culture 27 (2008), 2, S. 201–219, hier S. 204. DOI: 10.1080/13531040802284098.

⁵⁸ Stola, Jewish Emigration, 2017, S. 176.

⁵⁹ Siehe Silber, Foreigners, 2010, S. 217, der für 1957 die Zahl von 31.619 Ausreisenden angibt.

Genehmigungen bekommen, von ihnen gingen 43.000 nach Israel – dies waren immerhin fast 50 Prozent aller Juden, die damals in Polen lebten. Unter ihnen befanden sich auch zahlreiche Jüdinnen und Juden, die erst nach dem Tauwetter aus der Sowjetunion nach Polen hatten ausreisen dürfen – von den insgesamt 224.000 Polen, die dies betraf, waren etwa 40.000 Juden.⁶⁰

In Polen kam das kulturelle und soziale jüdische Leben in dieser Zeit an vielen Orten zum Erliegen, besonders in Niederschlesien. Angesichts des Versagens des polnischen Staates, Juden – wie nach 1944 zugesagt – zu integrieren, verließen nun auch überzeugte Kommunisten das Land. Sie waren von den halbherzigen Reformen während der Tauwetterperiode enttäuscht, zudem nahm der Antisemitismus in dieser Zeit und vor allem um das Jahr 1956 zu.⁶¹ Juden wurden für die stalinistischen Verbrechen verantwortlich gemacht, was dem alten Stereotyp der sogenannten Żydokomuna folgte, also der pauschalen Gleichsetzung von Juden und Kommunisten, deren Ziel es sei, Polen zu schaden und letztlich zu vernichten.⁶²

In Polen hatte die Entstalinisierung zudem dazu geführt, dass der vormals restriktiv gehandhabten katholischen Religion im öffentlichen Leben wieder mehr Raum zugestanden wurde. Wer nicht am wieder eingeführten katholischen Religionsunterricht teilnahm, war ein Außenseiter – dies führte nicht selten zu Schwierigkeiten für die Betroffenen, zu mehr jüdischer Sichtbarkeit und zu unangenehmen Situationen, wenn etwa Kinder von den entsprechenden Priestern angesprochen wurden: „Und warum kommst Du, mein Kind, nicht zu uns in den Religionsunterricht?“⁶³ Neben diesen Push-Faktoren kam als Pull-Faktor für viele Juden hinzu, dass ihre Verwandten im Ausland sie beständig zur Ausreise ermunterten. Daraus entwickelte sich die Dynamik des sogenannten „Einsamkeitssyndrom“ – einem weitverbreiteten Glauben, dass 90 Prozent aller polnischen Juden ausreisen wollten.⁶⁴ Diese Zahl war mit Sicherheit zu hoch, aber dieses Syndrom sorgte dafür, dass die Frage der Emigration im öffentlichen Diskurs eine eminent prominente Rolle spielte und die Angst, der letzte Jude in der Stadt zu sein, in der man lebte, immer mehr Menschen dazu brachte, Polen zu verlassen.⁶⁵

Das Jahr 1968

Letztlich waren zu Beginn der 1960er Jahre noch 25.000–37.000 Juden in Polen verblieben, eine diverse Gemeinschaft, überwiegend säkulare Kommunisten, die sich als Polen identifizierten, die antizionistisch eingestellt waren und von denen viele in staatlichen Behörden und im Kulturbetrieb arbeiteten. Viele von ihnen wollten sich ihrer eigenen Polonität im Kommunismus versichern und sahen Polen als ihre Heimat.⁶⁶ In der

⁶⁰ Eisler, Jerzy: *Polski rok 1968*, Warszawa 2005, S. 97.

⁶¹ Siehe dazu auch Stoll, Katrin: Zum Fortleben des Antisemitismus in Polen nach der Shoah. Vom Pogrom in Kielce 1946 zur antisemitischen Kampagne von 1968, in: Ganzenmüller, Jörg (Hg.): *Jüdisches Leben in Deutschland und Europa nach der Shoah. Neubeginn – Konsolidierung – Ausgrenzung*, Köln 2020, S. 149–177, hier S. 156.

⁶² Eisler, *Polski rok*, 2005, S. 97.

⁶³ Wiszniewicz, *Życie przecięte*, 2008, S. 76 f., 157, 181, Übersetzung der Verf.

⁶⁴ Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 179.

⁶⁵ Wiszniewicz, *Życie przecięte*, 2008, S. 129. Hier waren Familien teilweise gespalten – während die einen weiter an den kommunistischen Aufbau einer besseren Welt glaubten, fürchteten andere ebendiese Einsamkeit.

⁶⁶ Siehe dazu Kowalski, David: *Polens letzte Juden. Herkunft und Dissidenz um 1968*, Göttingen 2018, S. 211 f.

Zeit von 1960 bis 1967 kam es kaum zu antisemitischen Vorfällen in Polen und es emigrierten nur etwa 4.600 Menschen. Diese Konstellation änderte sich allerdings schlagartig im März 1968, als eine antisemitische Kampagne ausbrach, die für viele Juden in Polen ein riesiger Schock war, weil niemand damit gerechnet hatte.⁶⁷

Diese Kampagne war zum einen eine Reaktion auf die antiisraelische Kampagne des östlichen Europas nach dem Sechstagekrieg im Juni 1967. Am 19. Juni 1967 hielt Władysław Gomułka eine Rede, in der er den Juden vorwarf, zum Schaden Polens zu handeln und eine „fünfte Kolonne“ zu sein – ein Begriff, der bis dahin denjenigen Deutschen vorbehalten war, die in Polen im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs mit den Nationalsozialisten gemeinsam gegen Polen vorgegangen waren.⁶⁸ Und Gomułka verwies darauf, dass Polinnen und Polen nur ein Vaterland haben können – Polen.⁶⁹ In der Folge verstärkte sich der Antisemitismus in Polen ungemein, wozu ein Machtkampf verschiedener Fraktionen in der Polnischen Arbeiterpartei beitrug, der auf dem Rücken von Polens Juden ausgetragen wurde – in Fabriken fanden Massenveranstaltungen statt, die sich gegen „Zionisten“ richteten, die Polen angeblich schaden wollten. Den Begriff „Zionist“ verwendete die staatssozialistische Propaganda dabei synonym mit „Jude“, um negative Emotionen zu evozieren.⁷⁰

Zum anderen war die Regierung im Frühjahr 1968 mit einer Jugendrevolte konfrontiert, die sich vor allem gegen die Methoden der Machtausübung in Polen richtete und dagegen, dass die Regierung allmählich wieder von den Reformen nach 1956 Abstand nahm. Diese Revolte war Teil der globalen Proteste linksgerichteter Gruppen, die sich gegen staatliche Autorität wendeten und auf eine Reformulierung der Ideen von Gerechtigkeit und Solidarität zielten.⁷¹ Vor allem aber drückte sich in ihr der moralische Protest einer Generation aus, zu der so bekannte Personen wie Adam Michnik, Jacek Kuroń oder Jan Tomasz Gross gehörten. Diese Jugendlichen, von denen viele jüdischer Herkunft waren, hatten sich in verschiedenen Klubs zusammengeschlossen, um über Reformen zu debattieren. Ihre jüdische Herkunft hielten diese Protagonisten des studentischen Protests in den 1960er Jahren zwar für irrelevant, sie bildete aber wohl doch einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund⁷² – sie kamen aus mehr oder weniger privilegierten Familien mit einem guten Zugang zu Bildung und Kultur, sie glaubten an die besondere Anziehungskraft einer pluralistischen polnischen Tradition, die dem romanischen Universalismus entsprang und die es ermöglicht hätte, diejenigen jüdischen Polinnen und Polen, die über ihre jüdische Herkunft als die „Anderen“ des polnischen Gemeinwesens markiert waren, in die nationale Gemeinschaft zu integrieren.⁷³ Der Widerstand von 1968 war auch das letztmalige Aufkeimen der jüdischen Hoffnung in den Kommunismus – er endete in einer bitteren Enttäuschung. Die Revolte der Jugend wurde gewaltsam unterdrückt, mit dem Zionismus verknüpft und in den antisemitischen

⁶⁷ Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 183.

⁶⁸ Oseka, Piotr: *Marzec '68*, Kraków 2008, S. 101.

⁶⁹ Auch Kowalski, *Polens letzte Juden*, 2018, S. 65.

⁷⁰ Oseka, *Marzec*, 2008, S. 95.

⁷¹ Siehe dazu Fidelis, *Malgorzata: Tensions of Transnationalism: Youth Rebellion, State Backlash, and 1968 in Poland*, in: *The American Historical Review* 125 (2020), 4, S. 1232–1259, hier S. 1233.

⁷² Kowalski, *Polens letzte Juden*, 2018, S. 209.

⁷³ Kowalski, *Polens letzte Juden*, 2018, S. 212.

Duktus eingepasst. Tausende von jungen Menschen wurden inhaftiert und aus der Universität geworfen und alle Juden aufgefordert, Polen zu verlassen. Es folgte eine Massenmobilisierung gegen die mit „Zionisten“ gleichgesetzten Feinde des sozialistischen Polen, Juden wurden aus der Partei und von Regierungsposten vertrieben und es wurden drakonische Maßnahmen gegen jüdische Organisationen, Schulen, Zeitungen und Verlage verhängt.

Mehr als 2.500 Menschen waren bis Ende März 1968 inhaftiert worden, zahlreiche Wissenschaftler und Dozenten verloren ihre Stellungen an den Universitäten, darunter so prominente Namen wie Zygmunt Bauman oder Leszek Kolakowski. Aus der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei wurden über 8.000 Personen ausgeschlossen. Etwa 10.000 weitere Polen jüdischer Herkunft verloren ihre Arbeitsstelle, in Redaktionen, in der staatlichen Verwaltung, im Radio, im Fernsehen und im Kulturbetrieb. Und weil dies eine Säuberung war, die vom Staat ausging und vom Sicherheitsapparat vorbereitet worden war,⁷⁴ nicht den Nachbarn, wussten die Menschen, die auf der Straße antisemitische Gewalt gegen Juden ausübten, dass es eine Erlaubnis für diese Gewalt gab, sie mussten keine Sanktionen fürchten.

Juden sollten vor allem keine Polen mehr sein dürfen. In Verhören, so zeitgenössische Erinnerungen, wurden viele aufgefordert, zu bekennen, dass sie Juden seien und keinerlei Verbindung zu Polen hätten – das Gegenteil war bei den meisten der 68er der Fall, sie wollten nicht ausreisen. Aber die Push-Faktoren nahmen nun überhand. Viele Polen jüdischer Herkunft hatten nicht nur ihre Arbeit verloren, sondern auch ihr Milieu.

So entschieden sich damals etwa 15.000 Menschen, die Juden waren oder von den Machthabern zu Juden gemacht worden waren, für die Auswanderung. Unter ihnen waren viele mit einer höheren Ausbildung und Studierende.⁷⁵ Davon ging ein Viertel nach Israel, und da vor allem die skandinavischen Länder bereit waren, ihre Grenzen zu öffnen, emigrierten viele nach Göteborg, Stockholm, Kopenhagen oder Oslo.⁷⁶ Westeuropa und die USA zeigten eine solche Offenheit nicht, eine Emigration nach Paris, Berlin oder London war zumeist nur dann möglich, wenn dort bereits Verwandte lebten. Das Land, das sie nicht verlassen wollten, erschwerte den Auswandernden die Ausreise zusätzlich: Sie bekamen keinen Pass, mussten die polnische Staatsbürgerschaft abgeben und erhielten lediglich ein Identitätsdokument, das einem One-way-Ticket gleichkam, das an Staatenlose ausgegeben wurde.⁷⁷ Viele Juden in Polen empfanden diese Emigration als Strafe dafür, dass sie versucht hatten, ihre Polonität in einer Vision einer egalitären Gemeinschaft zu verwirklichen. Es verwundert daher nicht, dass diese Gruppe von Ausreisenden retrospektiv zumeist eine intensive Identifizierung mit einem kulturell und sprachlich definierten Polen zum Ausdruck bringt.⁷⁸ Dies unterscheidet sie etwa von denjenigen, die nach dem Kielce-Pogrom emigrierten und die Polen gegenüber weit kriti-

⁷⁴ Osęka, Marzec, 2008, S. 266.

⁷⁵ Siehe dazu Stola, Dariusz: Fighting against the Shadows: The Anti-Zionist Campaign of 1968, in: Blobaum, Robert (Hg.): Anti-Semitism and Its Opponents in Modern Poland, Ithaca 2005, S. 284–300; Stola, Dariusz: Kampania antysyjonistyczna w Polsce, 1967–1968, Warszawa 2000; Dahlmann, Hans Christian: Antisemitismus in Polen 1968: Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft, Osnabrück 2013.

⁷⁶ Stola, Jewish Emigration, 2017, S. 180.

⁷⁷ Stola, Dariusz: Emigracja pomarcowa, Warszawa 2000, S. 7 f.

⁷⁸ Siehe Szajda, Marek: Obraz Polski wśród polskich Żydów w Izraelu. Narracje przedstawicieli aliji gomul'kowskiej i emigracji pomarcowej, in: Wrocławski Rocznik Historii Mówionej VIII (2018), S. 143–177, hier S. 172.

scher eingestellt waren.⁷⁹ Etwa 20.000 Jüdinnen und Juden verblieben nach den März-Ereignissen in Polen – viele von ihnen versuchten in der Folge, ihre jüdische Herkunft zu verbergen.⁸⁰

Für Polen war 1968 letztlich ein herber Schlag, denn das Land verlor viele Studierende und zahlreiche Akademiker. Auf der anderen Seite ging aus dem Milieu derjenigen, die sich trotz allem zum Bleiben entschlossen, der Kern der polnischen Opposition und insbesondere der Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* hervor, der dem Regime ab den 1980er Jahren allmählich den Boden entzog. Wie es Adam Michnik einst formulierte, hatte der Flirt des Systems mit der Intelligenz nun ein Ende gefunden, die Kommunisten hatten keine gemeinsamen Werte mit den Intellektuellen mehr, die sich nun gegen das System stellten.⁸¹

Will man einige der Charakteristika der Emigration von Jüdinnen und Juden aus Polen in der Nachkriegszeit zusammenfassen, so fällt auf, dass alle Ausreisewilligen letztlich erklärten, dass sie Juden waren, obwohl viele kein Leben als bewusste Juden gelebt hatten; sie waren zu Juden gemacht worden, und dies war in einer Gesellschaft, in der der Antisemitismus – in den Worten von Helena Datner – eine „soziale Norm“⁸² war, ein erheblicher Push-Faktor. Symptomatisch für diese Haltung war die Aussage eines der 68er, der anmerkte: „Ich bin aus Polen weggegangen, weil es das einzige Land war, in dem ich nicht polnisch sein konnte.“⁸³

Trotz dieser Konstellation wählten die meisten der Emigrierenden bis 1968 das Land Israel als neuen Lebensort – hier wiederum kommt der Pull-Faktor zum Tragen, dass es dort sicher war und sie gleichberechtigt als Juden unter Juden leben konnten, obwohl sich, wie gezeigt, nicht alle Emigrierenden mit der Lebenssituation in Israel anfreunden konnten. Zudem lebten dort bereits zahlreiche Jüdinnen und Juden aus Polen. Dies wirkte als weiterer Pull-Faktor. Die soziale Umgebung spielte eine große Rolle bei allen hier geschilderten Migrationsprozessen, und dies meint letztlich auch die Haltung der Nichtjuden in Polen, die sich nur selten für einen Verbleib der Nachbarn in Polen einsetzten.⁸⁴

Nach 1944 hatte die Hoffnung auf ein besseres, ein neues Polen, das sich sowohl vom Polen der Zwischenkriegszeit als auch vom Polen der Okkupation unterscheiden sollte, viele Jüdinnen und Juden dazu veranlasst, sich nach dem Holocaust in Polen niederzulassen. Sie hofften auf eine gewisse Art von Normalität nach dem Holocaust, auf Frieden und Stabilität vor allem in den neuen Westgebieten Polens, wo sie eine Heimat fanden, die gewissermaßen zugleich neu und alt war. Davon ist in vielen Berichten die Rede, die betonten, dort könne ein neues, freies jüdisches Leben aufgebaut werden.⁸⁵ Dies

⁷⁹ Szajda, *Obraz Polski*, 2018, S. 171.

⁸⁰ Stankowski, Albert: *Nowe spojrzenie na statystyki dotyczące emigracji Żydów z Polski po 1944 roku*, in: Berendt, Grzegorz/Grabski, August/Stankowski, Albert (Hg.): *Studia z historii Żydów w Polsce po 1945 r.*, Warszawa 2000, S. 103–151, S. 145.

⁸¹ „Jak pokolenie '68 zmieniło świat“, in: *Gazeta Wyborcza* vom 10. März 2008.

⁸² Siehe Datner, Helena: *Tuż po wojnie napisali już wszystko. Radykalni publicyści i pisarze o antysemityzmie*, in: Hopfinger, Marylia/Żukowski, Tomasz (Hg.): *Lata czterdzieste. Początki polskiej narracji o Zagładzie*, Warszawa 2019, S. 255–281, hier 254.

⁸³ Zitiert nach Stola, *Jewish Emigration*, 2017, S. 182, Übersetzung der Verf.

⁸⁴ Stoll, *Fortleben*, 2020, S. 177.

⁸⁵ Siehe zum Beispiel Pat, *Ashes and Fire*, 1947, der im Verlauf seines Buches zum Wiederaufbau jüdischen Lebens in Polen aufruft, während er anfangs Polen in eher dunklen Farben zeichnet. Ähnlich Tenenbaum, Joseph: *In Search of a Lost*

blieb für die allermeisten ein unerfüllter Traum, eine Illusion, wie Jakub Egit es genannt hatte. Insofern hatte das staatssozialistische Land sein anfängliches Versprechen, die Juden zu integrieren, nicht in die Tat umgesetzt. Angesichts des herrschenden Antisemitismus im Land war es nicht willig, die Jüdinnen und Juden in Polen, die dieses Land über Jahrhunderte mitaufgebaut hatten, als polnische Staatsbürger zu akzeptieren. Das Ende jüdischen Lebens in Polen ist diese Emigrationsgeschichte aber dennoch nicht.

Zitiervorschlag *Katrin Steffen: Ausreisen, zurückkehren, bleiben? Jüdische Migrationswege nach Polen und aus Polen, 1944–1968, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 15 (2021), 29, S. 1–14, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_29_steffen.pdf [dd.mm.yyyy].*

Zur Autorin *Katrin Steffen ist seit 2020 DAAD Professor of European and Jewish History and Culture an der University of Sussex in Brighton. Nach ihrer Dissertation zur „Jüdischen Polonität“ hat sie am DHI Warschau, an der Universität Halle-Wittenberg und am Nordost-Institut in Lüneburg gearbeitet und war 2017 Gastprofessorin an der EHESS in Paris. 2019 folgte ihre Habilitation zur transnationalen Wissensgeschichte. Sie hat vor allem zur Geschichte von Juden in Polen und Europa, zu europäischen Gedächtniskulturen, zur Geschichte der Zwangsmigration sowie zur transnationalen Wissenschaftsgeschichte publiziert.*

People: The Old and New Poland, New York 1948, S. 250.